№ 88. Breslauer 1848.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Donnerstag, den 1. Juni.

Vierzehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.



Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Locale Tagesgeschichte.

(Krawall.) Breslau, d. 31. Mai. Gestern Nachmittag entstand an der Sandthorwache ein eigenthümlicher Krawall. Ein Landwehrmann ging an der genannten Wache vorüber, welche mit Soldaten des 23. Regiments besetzt war, und rauchte eine Cigarre. Der Unteroffizier verwies ihm dies, als bei einer Wacht ungehörig, mit derben Worten, und der Raucher, der seine Rauchfreiheit dadurch beschränkt sah, gab eine, nichts weniger als liebreiche Antwort, und ging seines Weges. Der Unteroffizier schickte ihm zwei Mann nach, um ihn zu verhaften; nach einigen Aussagen soll die Schildwacht selbst nachgegangen, und demgemäß ihren Posten verlassen haben. Die an der Ramme an der Sandbrücke beschäftigten Arbeiter kamen dem Landwehrmanne zu Hilfe, und widersetzten sich den Soldaten, die ihrerseits mit Kolben zuschlugen, und einen Arbeiter verhafteten. Jetzt zog der ganze Trupp der Arbeiter vor die Wache, hielt die Gewehre fest und forderte die Befreiung des Verhafteten. Eine herbeigekommene Bürgercompagnie untersuchte den Thatbestand, und der Eingesperrte wurde entlassen. — Die Wachtmannschaft wurde um 4½ Uhr abgelöst. Abends versammelten sich wieder zahlreiche Menschengruppen an der Wacht, ohne eigentlich Excesse zu verüben; es erschienen mehrere Bürgercompagnien (die 6, und 17.), und zerstreuten durch Patrouillen die Volksmassen, so daß gegen zehn Uhr die Ruhe vollkommen hergestellt war. —

(Theater.) Mit dem heutigen Tage, den 1. Juni, wird das Theater, welches der Revolution und den unruhigen Zeiten zum Opfer gefallen war und geschlossen werden mußte, wieder geöffnet, und die freundlichen Musen werden aufs Neue ihren Wohnsitz in dem ihnen früher so freundlich gesinnten Breslau wieder aufschlagen. — Die bisherige Direktion hat den Mitgliedern die Leitung der Bühne bis zum 30. Sept. überlassen, und eine Association von 40 Mitgliedern, unter dem Verwaltungsausschusse der Herren F. Kahle, W. Isoard und L. Guinand wird die Vorstellungen auf eigene Gefahr und Kosten bis zu jenem Zeitpunkte fortführen. In unserm Theater also wäre wenigstens die Republik proklamirt, — möge sie dem Theater-Völkchen bessere Früchte tragen, als das ancien regime, das auch so sehr an enormen Gehalten laborirte, wie mancher Staat!

— d.

Berliner Wahlscene.

Der Präsident des Bezirkscomites: Meine Herren, wir haben jetzt die Glaubensbekenntnisse der Candidaten zu hören, damit wir die Männer unsers Vertrauens kennen lernen und die Richtigen herausfinden. Darauf kommt Alles an. Vertrauen, meine Herren, und die richtigen Männer, das ist die Hauptsache.

1. Candidat: Meine Herren, ich bin für die constitutionelle Monarchie auf der breitesten Grundlage.

Stimme: Sie sind ein Republikaner!

Canidat: Ich denke nicht daran, ein Republikaner zu sein.

Stimme. Sie haben im politischen Klubb gesprochen! (Allgemeiner Schrei: Herunter, fort mit ihm!)

Candidat, Aber ich bitte Sie, meine Herren. Ich habe im politischen Klubb gesprochen — (Furchtbares Getümmel).

Candidat: So hören Sie doch, was ich gesprochen habe. (Nein! nein!)

Candidat: Ich habe allerdings gesagt, daß die Republik die beste Staatsform sei, wenn das Volk gebildet genug dazu wäre, daß aber bei einem Volke auf so geringer Bildungsstufe, wie das unsrige, das erst erzogen werden muß — (Eine Menge Bürger springen auf den unglücklichen Candidaten los: Herunter! Er beleidigt uns Alle! Er beschimpft uns! Abbitte! öffentliche Abbitte! — Der Candidat wird gefaßt und herabgezogen. Er wehrt sich! Allgemeine Demonstration, die endlich mit Entfernung des Republikaners endet).

Präsident: Die Ruhe ist hergestellt, lassen Sie uns gemeinsam für die fernere Aufrechterhaltung der parlamentarischen Ordnung sorgen.

Zweiter Candidat: Meine Herren! Ich bin ein sehr ruhiger, friedliebender Geschäftsmann und unter meinen Mitbürgern als solcher bekannt. — Arbeiten ist meine Lust, ich kann nicht ohne Arbeit leben. So gewöhne ich auch meine Kinder, deren ich fünf habe, und dulde keine Leute, die nicht arbeiten wollen. Denn wer nicht arbeitet, ist kein Arbeiter, und wer kein Arbeiter ist, ist kein Mensch — (Unruhe und Gelächter).

Candidat: Ich will sagen, kein Mensch, den ich achte. Denn Arbeit macht das Leben süß, und meine Arbeitslust ist so groß, daß ich nicht einmal Mittags zu Hause gehe, sondern mir mein Essen schicken lasse. (Die Unruhe nimmt zu.)

Stimme: Das wird ja aber kalt.

Candidat: Auch daraus mache ich mir nichts, lieber kalt als Arbeit versäumen. Das Leben ist kurz; ich arbeite auch des Sonntags, selbst wenn schönes Wetter ist, und meine Frau macht mir oft Vorwürfe, daß ich sie allein lasse, da sie nun gewöhnlich nicht eben sehr heiter gestimmt ist — (Unruhe, Lärm und Lachen im hohen Grade. — Geschrei: Zu Ende! zu Ende!)

Candidat (verwirrt): Darum, mit einem Worte, meine Herren, bin ich für die constitutionelle Monarchie. (Furchtbares Bravo und Gelächter).

Präsident: Parlamentarische Ordnung und Ruhe, meine Herren!

Dritter Candidat: Ich melde mir auch, meine Herren, um Ihr Vertrauen, und sage Ihnen, nehmen Sie mir. Reden kann ich, Reden ist eine Tugend, und was dieses anbelangt, so haben Sie einen richtigen Berliner vor sich. Laß Dir nicht verblüffen, sage ich, und davor bin ich Victualienhändler in dieses Bezirk und weiß allemal, was ich thue. Wenn aber das Reden nichts helfen sollte in Berlin oder Frankfurt, denn mir ist es ganz einerlei, wohin mir das Vaterland ruft, so sehen Sie hier ein paar Hände (er streift sich die Rockärmel auf), auf die ich mir verlassen kann. (Vielstimmiges Gelächter).

Candidat: Lachen Sie ein andermal, meine Herren, oder lachen Sie, wie Sie wollen, ich verstehe Spaß, das weiß man. Aber ich werde Ihnen jetzt auch meinen Glaubensartikel liefern, damit Sie wissen, was ich will. — Eine Kammer oder zwei Kammern, ein Feto oder kein Feto, das ist mir einerlei, aber wenn Sie mir wählen, so werde ich ein Gesetz vorschlagen, daß Keiner künftig etwas kaufen darf, als im Bezirk, wo er wohnt!

Darin liegt die Hauptsache von unserm Glück und (er schreit furchtbar und streckt die Fäuste aus) dieses werde ich durchsetzen mit aller Kraft, die ich besitze. (Ungeheures Gelächter. Der Candidat steigt stolz von der Tribüne).

Nat. Zeit.

Liebe Leute, Arbeiter und Arme auf dem Lande!

Viele unter Euch haben die Meinung, daß mit der großen Umwälzung im Staat auf einmal alle Eure Verhältnisse eine Aenderung erfahren, daß alle Armen nun reich werden sollen. Wer Euch das vorgeschwatzt hat, der mag es auch verantworten. Ihr wähltet unter Euch die Wahlmänner, und ich habe nichts dagegen. Ihr verlangt, daß sie für Euch sprechen und Eure Beschwerden und Wünsche vorbringen sollen; und ich habe sehr viel dagegen. Denn das kann jetzt gar nicht geschehen; darauf kann jetzt kein Mensch hören oder antworten. Hört doch nur: das alte Staats-Gebäude ist zusammengefallen und ein ganz neues soll und muß gebaut werden. Hier bei uns hat ein Mann sein altes Haus niedergerissen und es wird auf der nämlichen Stelle ein neues gebaut. Der Mann wohnt jetzt mit seiner Frau, Kindern und Gesinde theils in der Scheune, theils im Backhaus. Die Frau lag dem Manne in die Ohren: „Mann, mein schönes Schaff kann in der Hinterstube nicht stehen; da stockt es, das weiß ich schon; vorn muß ein neuer Spiegel hängen; und dann will ich auch neumodische Gardinen in der kleinen Stube, und die Wassertonne, für die muß draußen Platz sein und ich will es so haben, daß es da im Winter nicht friert." Der Mann sagte: „Aber Frau, mach' mir den Kopf nicht so warm; Du mußt doch Geduld haben, bis das Haus fertig ist, dann kannst Du Dir einen Platz für das Schaff und die Wassertonne aussuchen, und wenn noch Geld da ist, meinetwegen Gardinen kaufen." — Das begriff die Frau.

Freunde, wir wohnen jetzt alle in der Scheune oder im Backhaus; seid stille bis das neue Haus fertig ist; des Niederreißens ist nun auch genug geschehn; jetzt helft alle tüchtig bauen in Frieden und Einigkeit. Jener Mann hat auch gesagt: Ihr sollt alle einen frohen Tag haben, wenn das Dach aufgesetzt ist und der Meister oben im Gipfel die Krone anheftet. Um wie viel mehr, wenn die Königskrone ihren Glanz über uns alle sendet von der Höhe des neuen Staatsgebäudes.

P. K.

Soll man die silbernen Kirchengeräthe zu der freiwilligen Staatsanleihe hergeben?

Ja! denn das Vaterland ist in Gefahr, und das Opfer für die Gemeinden insofern nicht so gar schwer, als denselben doch wenigstens der eigentliche Silberwerth unverloren bleibt; — es mögen also diejenigen Kirchen sofort damit den Anfang machen, welche vielleicht mehr davon besitzen, als sie für ihre Zwecke nothwendig gebrauchen! Was jedoch die übrigen Kirchen betrifft, so möchten wir rathen, damit nicht gleich vorzugehen, sondern zuvor abzuwarten, was die Privatleute thun, ob auch die Familien bereits ihre irgend entbehrlichen Silber- und Goldsachen, — als Löffel, Teller, Kannen, Leuchter, Medaillen, Tabaks- und Zuckerdosen, schwere Uhren und Gehänge, werthvolle Ringe und Geschmeide dem Staate dargeliehen haben. Man mache es des Beispiels wegen bekannt, was in dieser Beziehung bereits geschehen ist; man mache es zu einer National-Ehrensache, man vereinige sich stillschweigend zu einem patriotischen Wetteifer, keine silbernen Geräthschaften fernerhin in Gesellschaften mehr bei Tische zu führen, keinen luxuriösen Goldschmuck mehr an sich zu tragen, und wenn das Alles noch nicht hilft, dann ist's Zeit, auch die heiligen Gefäße aus den Gotteshäusern herauszuholen, den Schmuck vom Altar der Kirche zu nehmen. Wie? Haben rohe Feinde mitten unter dem Toben der Waffen lange Jahre das Heiligthum respectirt, haben unsere Väter durch Elend und Hungersnoth, durch rauchende Trümmer der Zerstörung und Ströme Bluts jene theuren Kleinodien, die Vermächtnisse einer frommen Vorzeit, hindurch gerettet, wie sollten wir denn dazu kommen, so leichten Kaufs das dahin zu geben, woran sich so manche theure Erinnerung in allen Gemeinden knüpft? — Wir wissen recht gut, was die Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit ist und nicht ist, — wir wissen aber auch, daß es Leute giebt, die nichts Höheres kennen, als den Mammon ihrer überkommenen Erbschaft. — Es ist unglaublich, welch' eine Menge völlig unnützer alter Gold- und Silbersachen in den Kisten und Kasten vieler Familien herumstecken mag, ohne jemals an das Tageslicht zu kommen; — sollte man sich nicht das Herz fassen können, sich freiwillig von dem alten Kram zu trennen zum Wohle des Vaterlandes, ehe man eine unfreiwillige Trennung davon in Zeiten völliger Gesetzlosigkeit zu bereuen hat? Ist nur erst einmal nur von Einigen der Anfang gemacht, dann werden auch schon die Uebrigen nachfolgen; — hat der Patriotismus erst bewährt, daß er an der Tafel und bei der Toilette, wo es sein muß, auch ohne Silber und Gold fertig werden kann, und thut es dann noch noth, dann in Gottes Namen, dann möge man Hand anlegen auch an das Heilige, und zur Rettung des Vaterlandes die Altäre plündern! Bis dahin aber erscheint dieser äußerste Schritt durchaus nicht gerechtfertigt.

B.

Zur Veröffentlichung.

Heute Vormittag standen einige Polizeisergeanten auf dem Neumarkte in gemüthlicher Unterhaltung bei einander, und indem sich zufällig ein hiesiger Bürger an einen jener Herren sprechend wandte, fragte einer der Sergeanten einen Collegen, auf dessen roth und weiße Armbinde deutend: Du bist wull ene Gans? Bei uns uf'm Durfe zeechnet ma de Gänse asu! — Der dabei anwesende Bürger frägt nun an, ob wir Bürger und ob alle welche die Breslauer Stadtfarbe tragen etwa Gänse sind?

Gelegenheitsgedicht.

(Verspätet.)

Schickt nach Frankfurt Mediciner,
Deutschland muß curiret sein;
Denn das Kabinet, das Wiener,
Drückt ihm gern den Schädel ein!

Schickt nur keinen Medicaster,
Der das Haupt weg operirt,
Der gern mit dem eignen Köpfchen
Deutschland glücklich oculirt!

Schickt nach Frankfurt Seelenhirten
Wahrheitsmänner, fromm und gut; —
Denn das deutsche Land erfordert
Heute heil'ge Liebesgluth!

Aber schickt mir keine Pfaffen,
's ist ein liebeloses Heer,
Herrschen wollen sie, die Laffen,
Weltlich, geistlich, kreuz und quer!

Schickt nach Frankfurt Handelsleute,
Aber nur die von en gros,
Die mit Gut, mit Blut, mit Leben
Zahlen Deutschlands Wechsel froh!

Aber schickt mir keine Krämer,
Die's nur suchen en détail,
Die mein Deutschland noch erdrosseln
Zu gewinnen seinen Balg!

Schickt nach Frankfurt Advokaten,
Rechtsbeiständе, fest und wahr,
Solche, die nicht beugen lassen
Recht und Pflicht nur um ein Haar!

Aber Winkelconsulenten
Schickt mir nicht nach Frankfurt hin;
Denn sie suchen's Recht zu wenden
Hin und her nach ihrem Sinn!

Schickt nach Frankfurt auch Soldaten,
Aber Leute von bravour,
Die ein Herz im Busen tragen,
Gegen Unrecht kämpfen nur!

Aber schickt mir nicht die schlanken,
Dünnen Lieutenants auch mit fort,
Die nach links und rechts stets schwanken,
Die nur führen's große Wort!

Schickt nach Frankfurt Edelleute,
Solche, wie sie selten sind,
Nicht von Stolz, von Hochmuth heißen,
Sondern: Mensch von Menschenkind!

Herrn von Wahrheit, Herrn von Treue,
Herrn von Liebe, Edelmuth
Bildet uns're deutsche Kammer! —
Euch erleuchte heil'ge Gluth!

Barmen, den 8. Mai. M. K....ch.

Der König der Berge.

(Fortsetzung.)

In einiger Entfernung wuchs das Vertrauen, Freude leuchtete aus den Blicken Aller und Freude athmete ihre Unterhaltung. Nur einer ritt auch jetzt noch schweigsam und düster dahin, denn Alles erschien ihm wie ein Zug von Räubern. An El Hardon konnte er nur mit Schaudern denken. Bebend sah er sich an der Spitze von Landstreichern, Verwiesenen, Räubern und Mördern, die wie zum Hohn den Namen der Befreier sich gaben. Sein Herz, sein junges, edles Herz blutete bei solchen Betrachtungen, allein der Rückweg war ihm nun verschlossen; er hatte gewählt und mußte die Folgen seiner Wahl ertragen.

In wilder Oede gebot plötzlich El Zaguer Halt. „Abgesessen!" rief er, „wir sind an Ort und Stelle, hinter jenen Felsen steht das Haus des El Hardon. Führt die Pferde hübsch besonnen, diese Felspfade sind gefährlich."

In der That gewährte die ganze Gegend einen schauerlichen Anblick. Sie befanden sich in einer der abgelegtesten und wildesten Schluchten des Alpujarras. Die Spitzen der Berge waren mit ewigem Schnee bedeckt, die Stämme der Bäume waren verknorpelt und verkrüppelt, die Felsen schossen in riesigen Massen empor, von allen Seiten gähnten Abgründe, Schluchten und Höhlen den Wanderer an, wildverworrene Aufwürfe und Geröllehügel hemmten jeden Blick in die Ferne.

Nach unsäglicher Anstrengung gelangten sie an eine große aber plumpe Wohnung, die halb versteckt in Gestrippe und Buschwerk lag. El Zaguer und sein Gefolge wurden mit allen Zeichen hoher Achtung empfangen und Freude leuchtete aus den Blicken der Bewohner. Sechsundzwanzig Häupter der Verschwörung waren hier versammelt, und wohnten mit ihren Familien seit geraumer Zeit im Schutz dieser abgelegenen Wildniß.

El Zaguer ging rasch ans Werk. Kaum hatten sie sich ein wenig erholt, so hielt er eine lange und feurige Rede an die Versammlung, entwickelte alle seine Beschwerden, verwünschte den König Philipp, der ihnen ihre Nationaltracht und Muttersprache verboten hatte, ihren Weibern befahl, ohne Schleier umherzugehen, ihre Bäder zerstört und manchen ihrer religiösen Gebräuche untersagt hatte. Er klagte über so viele Unthaten und Ungerechtigkeit, Grausamkeit und Rachsucht der Sieger, über die Verachtung, womit der gemeine Spanier jeden Mauren behandelte, über die Verunstaltung ihres Stammnamens. Er feuerte sie an, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und um ihrem Widerstand Kraft und Einheit zu verleihen, einen König zu wählen.

Mit Jauchzen wurde sein Vorschlag angenommen, Aller Blicke richteten sich auf Don Fernando de Valor, Aller Herzen schlugen ihm entgegen, er war ihrer Hoffnungen und Wünsche Ziel. El Zaguer sprach mit Enthusiasmus von den glänzenden Tugenden seines Neffen und verkündete dessen Bereitwilligkeit, zum Glauben Mahomeds überzutreten.

„Vortrefflich!" schrie Aben Farax, einer der vornehmsten Häuptlinge, „schreiten wir sogleich im Namen Allahs und seines Propheten zur Wahl des Königs von Grenada und Cordova. Ja, Don Fernando de Valor, diese Titel gebühren dir fortan, Du sollst uns beherrschen und künftig den Namen Aben Humeya führen."

Nun begann die Königswahl in der seltsamsten Form. Zu diesem Behuf theilte sich die ganze Versammlung in vier Parteien; jede derselben stellte sich an eine der vier Zimmerwände, an einer Wand die Wittwer, an der andern die verheiratheten Männer, an der dritten die Jünglinge und an der vierten die Frauen. Hierauf trat der Fakir in die Mitte und verlas eine alte Prophezeihung, welche einzelne Stellen des Koran und die Stellung der Gestirne bestättigten. Diese Prophezeihung verkündigte: Das Maurenreich wird wieder hergestellt werden durch einen jungen Mann aus königlichem Blut, der getauft ist, seinem Irrglauben entsagt und zurückkehrt in den Schoos der Religion. Mit feierlichen Geberden wendete sich nun der Fakir gegen Don Fernando de Valor und sprach: „Meine würdigen Brüder und Genossen, Ihr seht deutlich und unwiderlegbar, daß alle Umstände der heiligen Prophezeihung in unserm edeln Gast hier zusammentreffen. Er stammt vom Blut der Aben Humeya, war ein Christ und hat sich bekehrt, auch die Zahlen der Prophezeihung treffen mit Jahr und Tag glücklich zusammen, also dürfen wir nicht zögern, die Befehle des Himmel zu vollziehen.

Nun wurden dem Don Fernando seine christlichen Kleider ausgezogen. Ein Purpurmantel bedeckte ihn, eine scharlachrothe Binde umschlang seinen Hals und fiel in langen Zipfeln über seinen Rücken. Aben Farax breitete vier Panniere auf dem Boden aus, so daß sie nach vier Weltgegenden sich richteten. Der künftige König kniete gegen Osten gewendet auf eines derselben und betete. Dann leistete er den feierlichen Eid, bei Mahomed's Glauben zu leben und zu sterben, und allen Unterthanen seines neuen Reiches ein treuer Schutz und Hort zu sein. Als Aben Humeya erhob er sich wieder. Aben Farax trat vor ihn, küßte die Erde vor seinen Füßen und huldigte damit in seinem und aller Versammelten Namen dem neuen König von Grenada und Cordova. Einige der Führer traten rasch hinzu, hoben den König auf ihre Schultern und schrieen: „Allah segne und beschütze den König Mahomed Aben Humeya, den Herrn und Gebieter von Grenada und Cordova!"

Mit diesen Feierlichkeiten waren einst die Könige von Andalusien gewählt worden*), und eine solche Wahl verlieh alle Rechte und Attribute eines unumschränkten Monarchen.

Hierauf schritt der König der Berge zur Ernennung der vornehmsten Staatsbeamten. Aben Farax wurde an die Spitze der Justiz, und der Oheim, El Zaguer, an die Spitze des Heeres gestellt, erhielt aber, seines hohen Alters wegen, einige junge Stellvertreter an die Seite. Er organisirte seinen Hofstaat und alle Zweige der Regierung und Verwaltung gleich dem Monarchen seines mächtigen Reichs und versäumte nichts, um Allem wenigstens den Schein von Ordnung und Glanz zu verleihen.

El Zaguer wollte, daß das neue Reich sein Dasein und seinen Willen auf eine sehr deutliche Weise kund gebe und über seinen Charakter keinen Zweifel mehr übrig lasse. Der edle Herrera und dreißig spanische Ritter übernachteten zu Cadiar. Sie wurden sämmtlich im Schlaf ermordet. In allen Städtchen, Dörfern und einzelnen Häusern des Alpujarras geschah gegen alle zufällig anwesenden Christen dasselbe. Der Haß der Mauren flammte wüthend und blutgierig auf, das ganze Gebirge schwang die Fahne des Aufruhrs. —

König Philipp II. war allzusehr mit großen politischen Projecten beschäftigt und hatte zu viel Vertrauen auf die Größe seiner Macht, um diesen Krümmungen eines zertretenen Wurmes viel Aufmerksamkeit zu gönnen. Die Maurenbrut mit Gleichgültigkeit und Verachtung betrachtend, überließ er anfänglich alle Sorgen gegen die Empörer seinen Provinzbeamten und Feldherren. Die Sorglosigkeit des Herrn steckte auch die Diener an. Die Empörung machte so reizende Fortschritte, daß nach wenigen Wochen die ganzen Gebirge von Spanien gesäubert waren und alle Christen in weiter Umgebung rings um die Berge von ihren Besitzungen flohen und in den größeren Städten Schutz suchten. Grausamkeiten aller Art bezeichneten jeden Schritt der Rebellen, und ihre Banden schienen zu einem Heer sich organisiren zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Miscelle.

Als am 24. Februar in Paris ein Linienbataillon die Vertheidiger einer Barrikade angreifen wollte, erschien ein junger Mann mit einer dreifarbigen Fahne auf der Barrikade, wickelte die Fahne um seinen Körper und schrie den Soldaten zu: Werdet Ihr auf Eure Fahne schießen? Die Soldaten feuerten in die Luft.

*) Siehe den Geschichtschreiber Mendoza. Anm. d. Ueb.

Uebersicht der am 1. Juni 1848 predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Diac. Hilse, 5½ U.
Amtspr.: Past. Rother, 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac. Pietsch, 1 U.
St. Maria Magdalena. Frühpr.: Sen. Berndt, 5½ U.
Amtspr.: S. S. Ulrich, 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac. Weiß, 1½ U.
St. Bernhardin. Frühp.: Diac. Dietrich, 5½ U.
Amtspred.: Propst Heinrich, 8½ U.
Nachmittagspr.: S. S. Gossa, 1½ U.
Hofkirche. Amtspr.: S. S. Frommberger, 9 U.
Nachmittagspr.: Past. Gillet, 2 U.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Pred. Hesse, 9 U.
Nachmittagspr.: S. S. Zacharias, 1½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.-Gem.: Garn.-Pred. Hopff, 9½ U.
St. Barbara. Amtspr. Civ-Gem.: Eccl. Kutta, 7 U.
Nachmittagpr.: Pred. Knüttell, 12½ U.
Krankenhospital. Amtspr.: Pred. Dondorf, 9 U.
St. Christophori. Vormittagspr.: Past. Stäubler, 8 U.
Nachmittagspr.: keine.
St. Trinitatis. Pred. Ritter, 8½ U.
St. Salvator. Amtspr.: Eccl. Laffert, 7½ U.
Nachmittagspr.: Lector Blumenberg, 12½ U.
Armenhaus. Pred. Jäkel, 9 U.

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Direkt. Dr. Sauer.
St. Maria. (Sandkirche.) Amtspr.: Cur. Gomille.
Nachmittagspr.: keine.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendler.
St. Dorothea. Frühpr.: Pfarrer Jammer.
Amtspr.: Cur. Pantke.
St. Adalbert. Amtspr.: Capl. Aulich.
Nachmittagspr.: Cur. Kammhoff.
St. Matthias. Frühpr.: Cur. Kausch.
Amtspr.: Kapl. Purschke.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Capl. Scholz.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: Ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

St. Bernhardin. Amtspr. Pred. Wagner, 11 U.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 16. Mai: d. Schneidergef. Krüger S. — Den 17.: d. Haushlt. Rodemacher T. — d. Haushlt. Franz T. — d. Assistenten in der Maschinenbau-Anstalt Händel T. — Den 21.: d. Spinnmeister Frohberg S. — d. Handlungsbuchhalter Blothner T. — d. Bäckermstr. Pohla S. — d. Former Carliczek S. — d. Schneidermstr. Behrendt T. — d. Wurstmacher Hartmann T. — d. Schneider Sonnenbrod S. — d. Tagelöhner Hoffmann T. — d. Tagelöhn. Thiel T. — d. Haushlt. Brieger T. —

St. Maria-Magdalena. Den 20. Mai: d. Zimmergef. Junger T. — Den 21.: dem chirurg. Instrumentenmacher Schmidt S. — d. Hoftischler Renner T. — d. Drechslermstr. Marx S. — d. Sattler u. Wagenbauer Dreßler T. — d. Kaufm. Selbstherr S. — d. Kaufm. Zeisig S. — d. Tischlergef. May T. —

St. Bernhardin. Den 17. Mai: d. Posamentirwaaren-Fabrikanten Heyn T. — Den 20.: d. Schlosser Bense S. — d. Bäckermeister Hippe S. — d. B. u. Maler Richter T. — d. Tagarb. Reisner S. — d. herrschaftl. Kutscher Nitsche T. — Den 22.: d. Schneidermeister in Morgenau Spiegel T. — Den 23.: d. Partikulier Höhlmann S. —

Hofkirche. Den 21. Mai: d. Elementarlehrer Prschko T. — d. Kaufm. Heinicke S. — Den 22.: d. Drechslergef. Welsch S. —

11,000 Jungfrauen. Den 21. Mai: d. Bäckergef. Scholz T. — d. Buchbindergef. Seidel S. — d. Tagarb. in Rosenthal Riedel T. — d. Tagarb. Zimmer T. —

St. Barbara. Den 21. Mai: d. Lieut. v. Wunsch T. —

St. Salvator. Den 17. Mai: d. Erbbauer u. Gerichtsscholzen Scholz S. — d. Schuhmachermstr. Ehrlich T. — Den 20.: d. Gastwirth Vogel S. — Den 21.: d. Dreschgärtner Häuflich T. —

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 22. Mai: d. Tischlergesellen Kontzalek mit A. Peschel. — d. Haushälter Deutsch mit K. Reimann. —

St. Maria-Magdalena. Den 22. Mai: d. Former Kalewe mit J. Milde. — Den 23.: d. Kretschmer Schreiber mit Igfr. J. Keil. —

Hofkirche. Den 22. Mai: d. Bauerguts-besitzer in Gräbschen Sauer mit Igfr. M. Babisch. —

11,000 Jungfrauen. Den 18. Mai: d. B. und Destillateur Baum mit Igfr. J. Casperke. — Den 22.: d. B. u. Schneidermstr. Ullmann mit Igfr. K. Ilx. — Den 23.: d. Schiffer Lindner mit Igfr. M. Zinke. —

St. Christophori. Den 23. Mai: d. Freigärtner zu Kl.-Tschansch Walke mit J. Thomas. —

St. Salvator. Den 23. Mai: d. Bauergutsbes. Babisch mit Igfr. R. Kattge. —

Vermischte Anzeigen.

Zur gütigen Beachtung.

Einem sehr geehrten Publikum widme ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meiner an der hiesigen Promenade, resp. am Ohlauer Thor-Eingang, auch Ketzerberg Nr. 13 belegenen, unter dem seitherigen Namen **„Neue Bier-Halle“** benannten Restauration, wegen den seither entstandenen neuen Bierhallen die Bezeichnung

Zelt-Garten

von heute ab beigelegt habe, daß ich in demselben zur Unterhaltung meiner resp. Gäste täglich **Conzert** halten, dies durch Anschlagezettel noch besonders anzeigen und für ein gutes Glas Bier so wie für schmackhafte warme und kalte Speisen stets sorgen werde. Um recht zahlreichen Besuch bittet:

J. F. May, Restaurateur.
Breslau, den 28. Mai 1848.

Männliche und weibliche **Dienstboten,** darunter perfecte Köchinnen aus großen Häusern, empfiehlt den hohen Herrschaften zur Miethung das concessionirte Commissions- und Gesinde-Vermiethungs-Bureau von **E. Berger,** Bischofstraße Nr. 7, 1. Etage.

Schmiedebrücke Nr. 22 sind zwei Schlafstellen bald zu beziehen.
Stolz.

Ketzerberg Nr. 13 ist eine Wohnung für einen Herrn zu vermiethen und bald zu beziehen.

Alle Sorten Gewehre werden reparirt und neue Kugelformen und Hirschfänger verfertigt bei
Antoniewiz, Maschinenbauer,
Breitestraße Nr. 42.

Eine vorzügliche, tüchtige **Wirthschafterin** in den schönsten Jahren, die als solche von großen Herrschaften bestens empfohlen ist, sucht entweder auf dem Lande oder Stadt ein bald möglichstes Engagement. Näheres im Commissions-Bureau von **E. Berger,** Bischofsstr. Nr. 7, 1. Etage.

Als **Dienstboten-Vermiethern** empfiehlt sich Friedericke Schleier, grüne Röhrseite Nr. 38. Breslau, den 30. Mai 1848

Ein tüchtiger **Wirthschaftsschreiber** mit guter Handschrift kann sich melden im Commissions-Bureau von **E. Berger,** Bischofsstraße Nr. 7, 1. Etage.

Einem verehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an: daß ich das von meinem verstorbenen Manne seit vierzig Jahren geführte Geschäft fortsetzen werde und bitte ich zugleich, das demselben geschenkte Vertrauen gütigst auf mich übertragen zu wollen.
Verwittwete **H. Blümenthal,**
Breslau, Hummerei Nr. 17.

Ein Knabe, welcher Lust hat die Malerei zu erlernen, kann unter soliden Bedingungen sofort antreten. Näheres Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 27 parterre.

Papier-Abfälle, alte Pappstükken und Maculatur zum Einstampfen, kauft die Pappenfabrik Ober-Vorstadt, Salz-Gasse Nr. 7.

Zu Johanni zu vermiethen ist ein Quartier im 1. Stock, bestehend aus 2 Stuben, heitzbarer Küche nebst Zubehör für 36 Thlr., Sandthor, Hinterbleiche Nr. 2.

Für Herren

empfiehlt ächt niederländische Bukskings für den Sommer, ostindischen Nankin, weißen engl. Lästing, Piqué-Westen, schwarz und bunt seidene Herrenhalstücher, seidene und baumwollene Taschentücher, bunte Oberhemden ganz nach neuesten Façon's und Mustern, von 1 Rthlr. ab, Chemisets, Kragen, Manschetten und alle Gattungen Handschuh zu herabgesetzten Preisen

J. Ringo,
Schweidnitzerstraße Nr. 5, im goldenen Löwen.

Anfrage.

Ist es wahr, daß Dr. Republikanus, der Verfasser der „russischen Knute,“ des „Ochsenziemers,“ des „Kantschuh“ und änderer ähnlichen Sächelchen, welche hie und da dem demokratischen Vereine in die Schuhe geschoben werden, der geniale Eugen Aloys Wiener ist, der „mit Hülfe des weiblichen Geschlechts eine Missionsreise nach Oberschlesien projektirte?“ — Um Antwort bitten
Einige Verehrer eines guten deutschen Stils.

Für Salzbrunn besuchende Kurgäste.

Schon öfterer habe ich in Erfahrung gebracht, daß man glaubte, im Elisenhof wären nur grosartige Quartiere vorhanden, welches mich veranlaßt hiermit bekannt zu machen: daß ich einzelne Stuben mit dem nöthigen Mobiliar versehen, zu 1, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Rthlr. pro Woche gern vermiethe. Auch habe ich einem schon längst gefühlten Bedürfniß abgeholfen und ein Gesellschaftszimmer, in dem sich bei unfreundlichem Wetter, sämmtliche bei mir wohnende Gäste versammeln können und worin ein Billard für dieselben aufgestellt, eingerichtet. Etwaige Aufträge bitte mir direkt zugehen zu lassen.
Der Besitzer des Elisenhof's.

Sammlung erheiternder
gesellschaftlicher Spiele
für gebildete Kreise und zur Belustigung der Jugend und Uebung des Witzes.
Geh. Preis $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.